

Gersdorf — Einkommen- und Ergänzungssteuer.

Der 11. Termin Einkommen- und Ergänzungssteuer mit den Handels- und Gewerbetreibenden beiträgen ist am 30. September 1914 fällig und spätestens bis zum

21. Oktober dieses Jahres

an die hiesige Ortssteuereinnahme, Rathaus — Zimmer Nr. 1, zu entrichten.

Gersdorf, Bez. Chh., am 29. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine. Ganz Frankreich würde einen unüberstehlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere."

Der Korrespondent des „Avanti“ gibt weitere Beispiele für seine Meinung, daß das französische Volk immer mehr in die Gewalt der „Reaktionäre“ verfällt und daß schon deshalb die italienischen Sozialisten nicht an die Seite Frankreichs treten können und Italien unbedingt an der Neutralität festhalten müsse.

Diese Sprache des bekannten Pariser Blattes zeigt besser als alles andere, wie tief in Wahrheit die französische Kulturstufe gesunken ist; der unwissende russische Kosak kann heute den „feingebildeten“ Boulevardier kaum noch an barbarischer Wildheit und unmenschlicher Gesinnung übertreffen.

„Wenn wir unterliegen, sind wir für alle Ewigkeit verloren.“

Der englische Staatsmann und ehemalige Premierminister Lord Rosebery hielt kürzlich eine Rede über den Krieg, in der er der „Times“ zufolge ungefähr folgendes ausführte:

„Es werden einige Jahre vergehen, bevor wir die ganze heimliche Geschichte der Gründe dieses Krieges erkennen werden. Wir kennen die Ursache, warum Oesterreich Serbien den Krieg erklärt hat, wir wissen, daß Rußland die Erklärung abgab, es müsse Serbien beistehen und daß Frankreich wiederum sagte, es müsse Rußland unterstützen. Es war gleichsam wie ein Funke in den großen Pulverturm, den Europas Nationen in den letzten 20—30 Jahren erbaut hatten, wie ein Funke, der plötzlich in der furchterlichen Pulverkammer Feuer fing, welche Europas Länder mit großen Anstrengungen aufgeführt haben. Wenn man sich fortgesetzt gegen einander bemahnet, kommt schließlich ein Zeitpunkt, in dem die Kanonen von selbst losgehen, oder, wie die Dichter sagen: „Wir können nicht mehr diese ungeheure Last von Ausgaben ertragen, wir machen am besten mit einem Schlag der Sache ein für allemal ein Ende.“ Dies ist absolut die wahre äußere Ursache zum Kriege.

Ob die eine oder andere Persönlichkeit mit Ueberlegung diesen Krieg geplant hat, weiß ich nicht. Ohne sicheren Beweis würde ich es nicht wagen, eine solche Verantwortung auf eines Mannes Haupt zu legen, denn der Fluch der Menschheit würde ihm folgen, wenn dies wahr wäre. (Sehr richtig! Red.) Aber wie sind wir eigentlich in diesen Krieg hineingezogen worden? Der erste Grund hierzu war die Mobilisierung der Heere, die unserer Regierung nicht mehr Zeit gab, die Friedensbestrebungen fortzusetzen. Der andere Grund war unsere nationale Ehre. Wo war die berührt? (Red.) Wir hatten einen Vertrag unterschrieben, der Belgiens Unabhängigkeit und Integrität garantierte, ob klug oder unklug. Wir mußten uns folgen, solange noch die geringste Kraft in Großbritanniens Armeen vorhanden war, unser Wort den Belgiern gegenüber einlösen. Laßt uns nun annehmen, daß es möglich gewesen wäre, uns für einige Zeit neutral zu verhalten, indem wir uns sagten, daß, wenn Deutschland Belgien gegenüber sein Wort nicht hielt, wir dasselbe tun könnten. Laßt uns annehmen, daß wir den Frieden um den Preis einer solchen Notwendigkeit gemahnt hätten. Wie lange würden wir in Willkür dieser gemahnt haben? Selbst wenn wir Deutschland ohne Widerrede erlaubt hätten (!), durch Belgien zu ziehen, und uns belästigt gehalten hätten, wie lange hätten wir ertragen, es anzusehen, wie ein kleines tapferes Volk unterdrückt wird? Belgien ist in diesem Kriege ein Chaos von Feuer, Blut und Zerstörung. Wie lange würde das britische Volk es ausgehalten haben, ein solches Schauspiel zu betrachten? Wir hätten uns zuletzt doch einmischen müssen und dann wären wir zu spät gekommen. Wir kämpften für Belgiens Unabhängigkeit und für Frankreichs Freiheit. (Und Rußland? D. Red.) Wir kämpften auch dafür, daß das europäische Völkerrecht nicht gekränkt werden darf, aber wir kämpften auch für uns selbst, um unsere eigene Freiheit gegen eine Unterdrückung zu schützen, die sich ganz fürchterlich gestalten würde. Ihr müßt Euch endlich klar werden darüber: Wenn wir unterliegen, unterliegen wir für immer. Dieser Kampf ist ein Schlupfampf für uns oder für den Gegner."

Der Schlußsatz sagt, daß Lord Rosebery den Ernst der Lage für England wohl erkannt hat.

Neue Verlustlisten.

Die gestern herausgegebenen Verlustlisten, die 38. der preussischen Armee, die 17. der bayrischen und die 25. und 26. der württembergischen Armee umfassen etwa 7500 Namen.

Ein Bravourstück deutscher Pioniere.

Die Pariser Blätter berichten ausführlich über die Tat eines Duzend deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindliche

Front zu kommen wußten und im Departement Eure eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Die tapferen Pioniere wurden zwar von überlegenen Kräften angegriffen und in dem sich entwickelnden Kampfe von der Uebermacht überwältigt und gefangen genommen; nur wenigen gelang es, zu entkommen. Im Departement Eure ist die Aufregung über den letzten Streich der Pioniere groß.

Zurückgekehrt.

Der „Straßb. Post“ wird geschrieben: Der von den Franzosen weggeführte und zuletzt in Velfort untergebracht Bürgermeister von Senteheim, Fabrikbesitzer Bian, ein vom Kaiser ernanntes Mitglied der Ersten Kammer, ist auf Rücksprache seines Schwiegersohnes, der französische Offizier ist, aus der Haft entlassen worden und wieder in seine Gemeinde zurückgekehrt.

Beginn der Kämpfe in Mantschu.

Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen fünf Meilen von Tsingtau entfernt angegriffen. Eine amtliche Tokioer Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete.

Die englische Gesandtschaft in Haag erhielt folgende Depesche des englischen Ministers des Auswärtigen: Die japanische Regierung berichtet: Am Sonnabendnachmittag griffen unsere Truppen den Feind an, der die vorgeschobenen Stellungen zwischen den beiden Flüssen Pajsha und Tsjun besetzte.

Deutsche Truppen in Englisch-Südafrika.

Aus Uppington in Südafrika wird gemeldet, daß 300 deutsche Soldaten am Mittwoch über den Orangefluß gingen und bis 20 Kilometer südlich Scuitdrift und rüdten vor in der Richtung nach Vella. Man glaubt, daß sie einen neuen Angriff auf Romandrift planen.

Wieder ein englischer Dampfer von uns erbeutet.

Der englische Dampfer „Monna“ mit einer Ladung Kopra wurde einer Depesche aus Sydney zufolge von den Deutschen bei den Marshall-Inseln erbeutet.

Zepeline im Osten.

Der „Morning-Post“ wird aus Petersburg gemeldet, daß Zepeline zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahmen. Einer von ihnen hat auf die Schule von Bielostok eine Bombe geworfen.

Deutsche Liebestätigkeit in Frankreich.

Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben: In einem kleinen französischen Dorfe hat Prinz Max von Sachsen, die Messe lesen zu dürfen. Noch am gleichen Abend wurde ihm ein neugeborener französischer Knabe gebracht, den Prinz Max taufte. Die Mutter des Kindes war von einem deutschen Militärarzt entbunden worden.

Von Aussenberg erkrankt.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Armeekommandeur General der Infanterie Ritter von Aussenberg ist erkrankt. Die Nachricht wird sicherlich allgemein Bedauern hervorgerufen.

Die Dauer des Krieges.

Die „Rdn. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Im „Guerre Sociale“ hat der bekannte französische Republikaner Raquet über die Dauer des Krieges geschrieben. Er sagt u. a.: Die leitenden englischen Politiker und verschiedene englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei Jahre oder noch länger hinzuziehen. Aber — sagt Raquet — was Frankreich anbetrifft, so ist das aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. Man sagt das in Frankreich allgemein. Jetzt schon sollen die französischen Verluste 300 000 Mann betragen. Wenn das so weiter geht wie in den letzten Wochen, dann würden nach oberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahre etwa 1 500 000 Mann betragen. Bei dieser Ziffer ist es nicht nötig, zu fragen, ob ein Land solche Verluste ertragen kann, ohne wirtschaftlich zugrunde zu gehen. Ein Krieg von einem Jahr würde Frankreich ruinieren.

Der letzte Widerstand der Belgier.

Ein Brief, den der belgische Gesandte in

London an eine politische Persönlichkeit in Bordeaux gerichtet hat, enthält der „Petite Gironde“ zufolge die Worte:

„Wir fedten mit den letzten Trümmern unseres kleinen Heeres. Wir letzten Widerstand, um die Zuversicht der Verbündeten nicht zu schmälern. Doch habe ich wenig Hoffnung, daß unsere Anstrengungen einen sichtbaren Erfolg bringen werden. Die Uebermacht unseres Feindes ist zu groß. Wir selbst haben die geschulten Soldaten fast gänzlich eingebüßt und beschränken uns jetzt auf die notdürftige Ausbildung willenskräftiger Bürger.“

Wieder ein deutsches Flugzeug über Antwerpen.

Der „Rdn. Ztg.“ wird aus Antwerpen gemeldet: Gestern nachmittag 1/5 Uhr flog abermals eine deutsche Taube über Antwerpen. Es waren Geschütze aufgestellt, und sobald die Taube in den Kreis der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es stieg in größere Höhe und lehnte zurück, ohne eine Bombe in die Stadt geworfen zu haben. In einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, jedoch ohne großen Schaden anzurichten.

Frankirenkämpfe um Antwerpen.

An Antwerpen knüpft sich die letzte Hoffnung Belgiens und deshalb wüteten auch dort immer noch die Frankirenkämpfe. Bei Duse wurden laut „Tgl. Rdn.“ unsere Landwehrmänner im Schlaf überfallen. Auch in Loen wurden Sanktstruppen beschossen, in dem Kirchturm allein hielten sich 40—50 Frankireurs verborgen. Zum Glück war sofort deutsche Artillerie da, die den Turm herunterschob. Dann gingen die bairischen Landwehrleute mit Fackeln umher und zündeten bedächtig die Häuser an. Neben der zertrümmerten Kirche lag der Pfarrer mit zerklüfteter Brust, er hatte noch das Gemoer in der Hand. Zu Verhufot schob der Sohn des Bürgermeisters den deutschen General Stengen bei der Tafel nieder. Jede Nacht spielen sich tolle Episoden ab, belgische Soldaten und Frankireurs versuchen die Munitionsmagazene der Deutschen in die Luft zu sprengen. Einmal schlug so ein Treffer in einen Korb voll Granaten, ein furchtbarer Krach, und als sich der Rauch etwas verzogen hatte, war von dem Wagen und Mannschaften nichts mehr zu sehen. Nicht mal ein Helm oder Gemoer war zu finden, alles spurlos in alle Winde geschleudert. Dabei sind die Frankireurs so fanatisch, daß sie sich wenig um das eigene Leben kümmern. Ein Bauer, der bei Mecheln während eines Ueberfalls festgenommen war, benahm sich ganz ruhig, bis zum letzten Augenblick hielt er seine Stummelpfeife zwischen den Zähnen und starb mit einem bösen Lächeln im Gesicht.

Ueber die

Beschickung von Antwerpen

wird aus Rotterdam gemeldet:

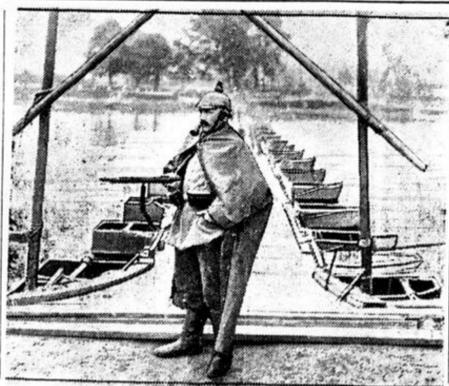
Aus Vaarle Nassau, einem Städtchen an der südlichen Grenze der Provinz Nordbrabant, treffen Tausende belgischer Flüchtlinge ein, die ihr ärmliches Hausgerät auf Karren mitführen. Sie erzählen, daß die Deutschen bei ihrem Vordringen gegen Antwerpen die Gegend der „Kempen“ (französisch Campine) und den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten säuberten. Sie würden auch schließlich in Turnhout erwartet. Meldungen aus Turnhout zufolge treiben die deutschen Truppen die belgische Feldarmee aus drei Richtungen nach dem Antwerpener Festungsgürtel vor sich. Die neue Beschickung Mechelns steht mit mehreren Operationen im Zusammenhang. Sie richtete große Verheerungen an. Kardinal Mercier wollte noch bis Sonntag abend in seiner Residenz, dann reiste er nach Antwerpen ab. Die Dorfbewohner strömten scharenweise nach Antwerpen. An der holländischen Grenze hört man fortwährend das Prasseln des Gewehrfeuers und den Donner der Kanonen. Auch in Gent treffen zahlreiche Flüchtlinge ein, die im Ausstellungsgebäude untergebracht werden.

Die Kämpfe an der Aisne in englischer Beleuchtung.

Ein englischer Bericht schildert die unsäglich blutigen Kämpfe an der Aisne. Um zu verstehen, heißt es darin, was die stereotype Bemerkung der amtlichen Berichte: „Lage unverändert“ bedeutet, muß man den Kanonendonner über die 100-Kilometer-Front tagelang gehört haben und die ununterbrochenen verzweifelten Kämpfe, sowie seine zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angreifer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen unüberwindlich befestigt sind. Die Genjur hat die näheren Angaben über die Verluste gestrichelt, aber die Mitteilung erlaubt, daß die Senegalesen und Juaven ernstlich gelitten hätten und überdies die Kälte schwer ertragen.

Auf Wachtposten in Feindesland.

Unsere photographische Aufnahme zeigt eine Pontonbrücke, welche von den Belgiern erbaut und von den Engländern zum Uebergang über die Maas benutzt werden sollte. Die Deutschen kamen aber dem Feinde zuvor und nahmen die Brücke in Besitz.



Das malerische Ostfetal bietet ein furchtbares Bild. Ghofly-au-Bac, Chateau, Francport, Ollancourt und Casleport liegen in Trümmern, nur Compigne ist unversehrt. Die Deutschen haben während des dreizehntägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücken sind von den Engländern zerstört worden.

Englische Tollheiten.

Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ weiß zu berichten: England organisiert einen furchtbaren Krieg zu Lande, denn der Krieg zur See erscheint den Engländern zu gefährlich(!), da sie keine Luft hätten, die in ihren Schiffen liegenden Milliarden aufs Spiel zu setzen. Man beschäftigte sich auch schon mit der Frage, was mit der deutschen Flotte geschehen sollte, die für England die einzig wichtige Kriegsbente darstelle. Während die Konservativen die deutsche Flotte schon jetzt theoretisch ihre Zerstörung nach dem Frieden. Ein Londoner Blatt schreibt: Die deutschen Panzerschiffe haben nicht denselben Charakter, wie die englischen Panzerschiffe. Sie sind gemein, barbarisch, unverschämte wie die Preußen, die sie bemannt, es sind Schiffe einer Nation, die sich selbst etwas vom Monstrum an sich. Sie sind den Wracks vergleichbar, die steuerlos durch die Weltmeere jagen und arglos heransahrende Dampfer in den Grund bohren. So, wie man mit so gefährlichen Wracks verkehrt, so muß man auch die deutsche Flotte in den Grund bohren, selbst wenn sie uns durch den Friedensvertrag ohne Kampf in die Hände fällt. Man muß die ganze deutsche Flotte mitten auf das Meer hinauskippen und sie dort in die Luft sprengen. Nur so wird das Monstrum und sein Gift für immer zerstört.

Das ist einfach übergeschnappt!

Eine englisch-französische Flotte vor den Dardanellen.

Eine halbamtliche Note stellt, wie aus Konstantinopel berichtet wird, zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzten, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhielten, durchsuchten und die Besatzung ausfragten, was der Freiheit der Schifffahrt in den Dardanellen tatsächlichen Abbruch getan habe. Deshalb habe die Regierung beschloffen, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis die genannten Flotten sich von der Meerenge entfernt hätten und die bisherigen anormalen Verhältnisse geschwunden seien.

Ein englisches Ultimatum an den Khediven.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: England übermittelte dem Khediven von Aegypten das Ultimatum, Konstantinopel innerhalb 48 Stunden zu verlassen.

Das englische Moratorium.

Nach einer Meldung des in Basel eingegangenen „Temps“ aus London hat die englische Regierung beschloffen, das Moratorium erst am 4. November in vollem Umfang zu endigen zu lassen.

Ein Deutscher in England wegen angeblicher Spionage verurteilt.

In Mittel-Essex wurde ein Deutscher, der Briestauben besaß, wegen angeblicher Spionage zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. „Daily Mail“ legt gegen die „milde“ Strafe Verwahrung ein.

Die Schließung

des Arbeiterhospitals in Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat General Gallieni die Schließung des Arbeiterhospitals verfügt wegen Vorbereitung zum Widerstand gegen die Verteidigung von Paris. (Das Arbeiterhospital hatte bekanntlich in einem scharfen Protest sich gegen General Gallieni gewandt und verlangt, daß Paris als offene Stadt erklärt und als solche nicht verteidigt werde.)

Knaben im französischen Heere.

Eine Anzahl gefangener Franzosen, transportiert mit der Bahn, erregten in Nürnberg auf dem Hauptbahnhof großes Aufsehen. Es waren einige hundert Mann gefangener französischer Soldaten im Alter von kaum 14 bis 15 Jahren, die auf Aufforderung ihrer Schulbehörde sich zum aktiven Heere angemeldet hatten und in die aktiven Regimenter eingeteilt worden waren. Auch in Würzburg passierten einige Jüge 14- bis 15jähriger gefangener französischer Soldaten die Station.

Verurteilung eines französischen

Korporals wegen Hochverrats.

Im Hofe der Militärschule in Paris wurde der ehemalige Buchhalter Grault, in seinem Militärverhältnis Korporal, der wegen Hochverrats zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden war, vor versammelter Mannschaft degradiert. Das Kriegsgericht hatte gegen ihn anfangs die Todesstrafe beantragt, weil er versucht habe, die Pläne der militärischen Funkstation des Eiffelturms an Deutschland zu verkaufen. Da er sich dieses Verbrechens nach vor Ausbruch des Krieges schuldig gemacht haben soll, konnte die Todesstrafe nicht in Anwendung kommen. Das höhere Urteil wurde kassiert und bei der Verhandlung vor dem zweiten Kriegsgericht obige Strafe gegen ihn erkannt.

Die Verlustliste Nr. 21 der sächsischen Armee

ist am 30. September ausgegeben worden. Sie führt folgendes auf: